



Dorothea – Ja zu Niklaus

Lesung: Röm 8, 28.31-32.38-39

Liebe Pilgerinnen und Pilger aus Einsiedeln,
liebe Schwestern und Brüder in Christus!

Bereits heute Vormittag habe ich angekündigt, dass ich am Nachmittag besonders auf Dorothea Wyss, die Ehefrau von Niklaus von Flüe eingehen möchte. Hinter jeder grossen Persönlichkeit steht in der Regel eine weitere, nicht weniger grosse Persönlichkeit, die allerdings in den Schatten der ersten Person gerät. Und es scheint so zu sein, dass es so sein muss. Erinnern wir uns an den heiligen Johannes den Täufer, den Wegbereiter Jesu, der, als Jesus öffentlich aufzutreten begann, zurücktreten musste und dies auch so erkannte: „*Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen*“ (Joh 3, 30). Dorotheas Aufgabe war dieselbe. Aber wie gesagt, ohne Dorothea wäre ein Bruder Klaus nicht denkbar. Ohne ihre Einwilligung, ohne ihr JA-Wort hätte Niklaus von Flüe seinen Weg nicht gehen können und wir hätten heute höchstwahrscheinlich keinen heiligen Bruder Klaus. Er wäre ein Mann gewesen, dessen Lebensweg nicht vom Segen Gottes hätte erfüllt sein können. Der Makel eines Mannes, der sich von seiner Familie davonschleicht, ohne Einwilligung der Ehefrau, ohne die Einwilligung der Kinder, nein, darüber wäre wohl kaum ein Segen gestanden. Aber Dorothea hat JA gesagt und deshalb konnte Bruder Klaus für so viele Menschen ein weiser Ratgeber im Auftrag Gottes sein, sogar ein Friedensstifter in höchster Kriegsnot. Bruder Klaus verdanken wir es, dass unser Land und Volk über Jahrhunderte hinweg relativ gut von Kriegen verschont geblieben ist, weil seine Worte nachhaltig ihre Wirkung entfaltet und die politischen Parteien beeinflusst haben: „Friede ist allweg in Gott, denn Gott ist der Friede!“ So gesehen verdanken wir diesen Frieden wiederum – und nicht weniger! – Dorothea. Sie trat zurück, damit Niklaus von Flüe seinen Auftrag erfüllen konnte. Es ist beschämend, dass Dorothea Wyss bis heute von der Kirche nicht offiziell selig- bzw. heiliggesprochen worden ist. Für mich ist sie jedenfalls nicht weniger eine Heilige wie Bruder Klaus ein Heiliger ist.

Dorothea muss unglaublich viel Schweres durchgemacht, unglaubliche Traurigkeit empfunden und unzählige Tränen vergossen haben. Sicher hat sie auch Verzweiflung und Wut empfunden. Wut auf ihren Mann, auf Gott. Und nicht daran zu denken: das Geschwätz der Leute! Dorotheas JA-Wort ist nicht von heute auf morgen möglich geworden, sondern nach langjährigem Ringen, Suchen und nach zahlreichen Gesprächen mit ihrem Mann Niklaus von Flüe, sowie mit anderen Menschen in ihrer Umgebung. Da gab es sicher viel Trostlosigkeit, viel Zerbrochenes, viel Dunkelheit, viel Unsicherheit und Angst.. Und doch hat sie sich für dieses JA-Wort entscheiden können. Da muss eine andere, viel grössere Kraft gewesen sein, die Dorothea hierzu verholfen hat. Wir wissen nicht genau, wie die Dinge sich abgespielt haben. Aber wir können es aufgrund unseres menschlichen Mitgefühls nachempfinden und erahnen. Und ein Büchlein beschreibt diesen Prozess des Freigebens in eindrucksvollen Worten: „**Ganz nah und weit weg**“. Klara

Obermüller hat dieses Büchlein geschrieben und dabei ein Stück weit ihre eigene Lebensgeschichte verarbeitet. Gerade deshalb ist dieser Text so authentisch und vermag es, unsere Herzen zu berühren.

Es gehört immer wieder zu unserem Leben, dass wir verzichten und loslassen müssen, damit etwas Neues werden kann, damit ein neuer Aufbruch möglich wird, damit Entwicklungsschritte und Reifungsprozesse in Gang kommen können. Das ist beim einzelnen Menschen so, wie auch in der Gesellschaft als Ganzes, in den Ehen, Familien und Klostergemeinschaften, wie auch auf weltpolitischer Ebene und in der kirchlichen Institution. Eltern müssen ihre Kinder loslassen, Kinder ihre Eltern, damit die Kinder erwachsen werden können. Eheleute, Partner und Partnerin müssen sich loslassen, damit der, bzw. die andere atmen und sich in seiner, bzw. ihrer Art und Weise entfalten kann. Manchmal müssen wir von gewissen Fixierungen und Ideen loslassen, damit wir Neues entdecken können; Neues, von dem wir bis anhin gar nichts wussten. Manchmal müssen wir von unseren übernommenen Denk- und Verhaltensmustern Abschied nehmen, um den Reichtum des Lebens und unsere Lebendigkeit neu erfahren zu können, um „Leben in Fülle“ erkennen zu können. Manchmal geraten festgefahrene Dinge und Situationen wie von selbst in Gang oder werden Lösungen plötzlich erkennbar, weil wir schlicht aufgegeben haben, alles selber machen zu wollen. Und wenn wir endlich aufhören, unsere Mitmenschen verändern zu wollen, verwandeln sie sich zu gegebener Zeit von alleine. Woher erhalten wir die Kraft zum Loslassen? Woher erhalten wir dieses Vertrauen? Diese Geduld? Sie kommt von dem, der die Quelle allen Vertrauens und aller Geduld ist, der die Quelle aller Liebe und allen Frieden ist: Gott, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und der in unseren Herzen wohnt im Heiligen Geist. Ich bin überzeugt davon, dass wenn wir uns mehr Zeit nähmen für Gott, für die stille Anbetung, dann würden sich viele Dinge von alleine klären, lösen, geschehen, ereignen.

Manchmal fällt es sehr schwer zu glauben, zu vertrauen und zu hoffen, und noch schwerer zu lieben. Das ist menschlich. Aber dennoch sollten wir uns immer wieder zu den Worten des Apostels Paulus durchringen: *„Wir wissen, dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt, bei denen, die nach seinem ewigen Plan berufen sind.“* Und das sind wir alle! Und schlussendlich – davon bin ich überzeugt – haben Niklaus von Flüe und Dorothea Wyss erfahren dürfen, was der Apostel Paulus weiter schreibt: *„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? (...) Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“* Sowohl Bruder Klaus als auch Dorothea durften die Erfahrung machen, dass je mehr sie Jesus Christus in ihre Herzen einliessen, je näher sie Gott kamen, umso mehr kamen sie einander näher, fanden sich wieder, fanden sich neu. Klara Obermüller beschreibt diese Szene am Schluss ihres Büchleins so (leicht abgeändert):

„Ihn lassen, hast du gesagt, Dorothee, Ihn lassen, aus Liebe. Ja sagen zu seinem Ja. Seinen Ruf hören. Seinen Weg mitgehen aus der Ferne. Einwilligen. Treu sein seiner Treue. Dein Einverständnis, Dorothee, Gnade hat er's genannt. Er ist mit deiner Zustimmung gegangen. Es war dein Wille, dein Entschluss. Nicht Unterwerfung, nicht Resignation. Mit deinem JA-Wort ist er gegangen. Er hat es mitgenommen in den Ranft. Es ist ein Friede über diesem Ort. Das hast du gewirkt, Dorothee. Er ist Friedensstifter geworden. Das konntest du nicht wissen. Auch dass er ein Heiliger wurde, wusstest du nicht. Und liessst ihn doch gehen. Aus Liebe, sagst du. Liebe zu ihm? Zu Gott? Verstehe ich dich richtig: Es gibt nur eine Liebe, eine in beiden? Aus Liebe hast du es getan. Nichts war möglich ohne sie. Das war dein Gang hinunter in den Ranft, dein Durchzug durch die Wüste: leer werden von Wünschen, zurückbleiben für den anderen, verzichten. Es gab sicher Zeiten der Bitterkeit und der Verzweiflung. Du musstest da hindurch. Es heisst, du habest

ihn besucht im Ranft, dass du dir Rat holtest bei ihm, dass du manchmal mit ihm betetest. Bist du den steilen Weg hinunter gegangen? Ganz langsam? Und hast du dann die letzte Biegung erreicht, die Stelle, wo man das Hüttchen und die Kapelle sieht. Wie war es dann? Bist du gegangen, als zähltest du die Schritte, die dich von ihm trennen? Hast du geklopft? Er hat dir aufgetan? Und dann habt ihr euch die Hand gegeben? Ja? Es tat wohl weh, Dorothee. Und doch, wie er dich ansah, wusstest du da nicht: es ist gut?“

(Klara Obermüller, Ganz nah und weit weg, Schlusseiten, Benziger, 1981).

Jesus ist da, ganz nah, näher als wir uns selber sind. Jesus ist da, ganz in uns und wir sind in ihm. Wir sind eins mit ihm und darum sind wir eins mit allem und allen. Was getrennt zu sein scheint, ist nicht getrennt, was verloren zu sein scheint, ist nicht verloren; durch Jesus wird alles zusammengeführt. Wir müssen IHN nur machen lassen, IHM mehr Raum schenken, IHM unser alltägliches JA-Wort zusprechen:

„**JA**, Herr Jesus, komm in mein Leben, lass mich heute dein Werkzeug sein.“

Pater Benedict Arpagaus OSB

*anlässlich der Pfarreiwallfahrt Einsiedeln nach Sachseln / 6. Juli 2011 /
bei der eucharistischen Andacht auf dem Pilgerplatz in Flüeli*